

Umgang mit der Heiligen Schrift anders als im üblichen Sonntagsgottesdienst, wie in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs, kriegerischer Auseinandersetzungen und Naturkatastrophen (Sturmfluten) ihre Ängste ernstgenommen und aufgearbeitet wurden.

Ausführlich wird auch der radikale Pietismus in Schleswig-Holstein zu Beginn des 18. Jahrhunderts zur Darstellung gebracht und im Zusammenhang damit die politische Einstellung der frühen Pietisten in den Herzogtümern. Der einzige bekannte radikale Pietist, der aus Schleswig-Holstein stammte und auch dort wirkte, war der gebürtige Flensburger Otto Lorentzen Strandinger (1650–1724). Der Vf. hat sich eingehend mit Strandinger befaßt (s. auch seinen Aufsatz ‚Otto Lorentzen Strandingers Weg in den Separatismus, in: Schriften des Vereins f. Schlesw.-Holst. Kirchengeschichte II, 37, 1981, S. 155–171) und die Faktoren aufgezeigt, die den Nordstrander Lutheraner zum Separatisten machten. Enttäuscht hatte sich Strandinger von der Kirche abgewandt, die er nicht verstand und die ihn in seiner Kritik an wirklichen oder vermeintlichen Schäden der Staatskirche und der Ständegesellschaft nicht verstehen konnte.

In der Einleitung hat der Vf. sein gestecktes Ziel mit den Worten umschrieben: „Hauptgegenstand der Untersuchung ist die Entstehung, Entfaltung und besondere regionale Entwicklung der pietistischen Bewegung in den Herzogtümern. Dabei soll am Beispiel Schleswig-Holsteins auch ein Beitrag zur Frühgeschichte des allgemeinen deutschen Pietismus geleistet werden“. Jakubowski-Tiessen ist seiner Aufgabe gerecht geworden, nicht nur die Landeskirchengeschichtsschreibung hat ihm zu danken. In Band IV der vom Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte herausgegebenen Gesamtdarstellung der Schleswig-Holsteinischen Kirchengeschichte (dieser Band erscheint Sommer 1984) stammt das Kapitel ‚Der Pietismus‘ aus der Feder von Manfred Jakubowski-Tiessen und Hartmut Lehmann. Ein *pium desiderium* bleibt: Eine ausführliche theologische Würdigung des frühen Pietismus in den Herzogtümern im Blick auf die Wiederentdeckung der geistlichen Struktur der Kirche im Sinne der Reformation, hängen doch damit entscheidende Nach- und Fernwirkungen zusammen, u. a. auch im Lebenswerk von Claus Harms.

Oldenburg

Lorenz Heim

Keith L. Sprunger, *Dutch Puritanism, A history of English and Scottish Churches of the Netherlands in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, XII + 485 S., E. J. Brill, Leiden, 1982. (*Studies in the history of Christian thought*, vol. XXXI).

Der Autor dieses Buches hat gut daran getan, die Geschehnisse der englischen und schottischen Glaubensflüchtlinge in den Niederlanden von ca. 1550–1670 ausführlich darzustellen. Das war bisher unterlassen worden; so war es mehr als eine Ehrensache, das Versäumte nachzuholen.

Es läßt sich vermuten, daß besonders die Wallonen in ihrer Tragik sosehr auffielen, daß andere, wenn auch in gleicher Not verkehrend, nicht ins Blickfeld kamen. Wenigstens nicht als Ganzes, denn die rührigsten unter ihnen, namentlich Brownisten und Anabaptisten fanden Beachtung. Die Mehrheit lebte sehr isoliert; das kann erklären, daß sie so wenig auffielen.

Zuerst wird der Hintergrund skizziert: Seit langer Zeit gab es Kontakte zwischen den beiden Ländern. Sehr verschiedene Leute spielten dabei ihre Rolle: Großkaufleute, Studenten, Soldaten. Die Erstgenannten haben in Antwerpen und Middelburg schon früh auf eine eigene pastorale Betreuung Wert gelegt, so auch die Befehlshaber der englisch-schottischen Garnison. Seit ca. 1600 kommt es zur Kirchenbildung. Sprunger weiß von 40 Gemeinden mit ca. 350 Pfarrern zu berichten. (Nur 2 davon haben bis heute überlebt in Amsterdam und Rotterdam).

Die meisten dieser Kirchen waren puritanisch orientiert, die Schotten hielten fest am „covenant“. Aber Sprunger läßt nicht unerwähnt, daß nicht nur Puritaner das Kreuz des Exils zu tragen bekamen, denn bei einem Umschlag in der Politik wurden sie von vertriebenen Anglikanern abgelöst.

Es geht nicht um Geschichte großen Stils. Einerseits wußten die Exulanten die ihnen



gebotene Freiheit positiv auszunützen, besonders in der Produktion polemischer und erbaulicher Bücher, die den Bischöfen viel Sorge bereiteten, andererseits scheint uns die Kraft stark gebrochen durch Kontroversen und Schismen. Vieles darin mag uns kleinlich scheinen, es soll uns aber nicht entgehen, daß es den dabei Beteiligten um eine Gewissenssache ging. Und der Puritanismus schätzte das „zarte Gewissen“ ja hoch.

Also keine innere Einheit. Das Verhältnis zur niederländischen Kirche und Obrigkeit war einheitlicher, kann aber nicht warm und herzlich genannt werden. An nur wenigen Stellen kam es zur Aufnahme in das lokale Konsistorium. Es kam zur Bildung einer „englischen Klasse oder Synode“, die aber nicht von vielen anerkannt wurde und so wenig Autorität hatte. Die Brownisten waren mit dem Zustande der niederländischen Kirche sehr unzufrieden und gaben ihrer Kritik kräftigen Ausdruck. Aber auch den anderen muß manches in dieser Kirche anstößig gewesen sein, namentlich die laxen Kirchenzucht und Sonntagsfeier. Auch dort muß eine stille Reserve zur niederländischen Kirche angenommen werden, die zur Isolierung führte. Die niederländische Kirche ihrerseits trat den Exulanten mit Vertrauen entgegen und ließ ihnen viel Freiheit. Allerdings war ein reformiertes Bekenntnis *conditio sine qua non*, und die lokale Obrigkeit wünschte sich eine Stimme bei der Wahl der Prediger. Die Obrigkeit war sehr entgegenkommend und genehmigte Kirchengebäude und Gehälter. Die niederländischen Magistrate waren den einheimischen Geistverwandten der Exulanten (den Freunden einer „zweiten Reformation“) gar nicht sympathisch gesinnt. So läßt es sich vermuten, daß die gebotene Hilfe mehr politisch als religiös begründet war.

Man kann zusammenfassend sagen, daß man nicht undankbar war, aber sich auch nicht wirklich zu Hause fühlte. Man rechnete natürlich mit einer Heimkehr; wenn das Heimweh zu stark wurde, war das „Neue England“ jenseits des Atlantik anziehender als die Niederlande.

So kann es nicht wundern, daß es in den 150 Jahren, die Sprunger uns miterleben läßt, nicht zu einem nachweisbaren Einfluß dieser Puritaner auf die Niederlande gekommen ist. Es hätte dennoch auch anders sein können. Denn Puritaner haben nicht nur eine Kirchenkritik zu ihrem Programm, sondern auch ein Konzept einer inneren und äußeren Mission. Wie angedeutet, haben die Exulanten feststellen müssen, daß es in ihrem neuen Vaterland viele „Libertiner“ gab, die für die puritanisch verstandene Lebensführung gewonnen werden mußten. Das liegt noch mehr auf der Hand, weil es ja, wie schon angedeutet, in den Niederlanden die Bewegung der „zweiten Reformation“ (reformierten Pietismus) gab, die in hartem Kampf mit den „Libertinern“ stand und mit Freude Bundesgenossen aufgenommen hätte. Man hat dann und wann diese Bewegung wohl einen „niederländischen Puritanismus“ genannt, um damit anzudeuten, daß sie zwar keine einfache Kopie der englischen Bewegung war, aber dennoch viel Analoges mit ihr hat. Jedenfalls wäre zu erwarten gewesen, daß die so sehr verwandten Bewegungen einen sehr intensiven Umgang gepflegt hätten, um zusammen zu kämpfen gegen die großen Übel in Welt und Kirche.

Sprunger ist sehr gut vertraut mit den niederländischen Verhältnissen von damals; man vergleiche auch sein vortreffliches Buch über Wilhelmus Amiesius. Es ist ihm bekannt, daß es noch immer eine offene Frage ist, wo die wirklichen Wurzeln des niederländischen „Puritanismus“ liegen. Jedenfalls kann auch er nicht dokumentieren, daß die wichtigen von ihm gezeichneten 150 Jahre darin eine bedeutende, resp. durchschlagende Rolle gespielt haben.

Die Führer der niederländischen „zweiten Reformation“ haben alle ein positives Verhältnis zum englischen Puritanismus. Aber sie verdanken das nicht den unter ihnen weilenden Exulanten, sondern Besuchen, die sie England abstatteten und der Lektüre puritanischer Literatur, die in großem Umfang durch Übersetzungen ihnen und vielen zugänglich war. Männer wie Voetius und die Teellincks haben so den Puritanismus schätzen lernen; das erklärt ihr Wohlwollen den Exulanten gegenüber und gewisse Kontakte mit ihnen. Aber entscheidend sind auch sie von ihnen nicht beeinflusst. Wenn es anders gewesen wäre, so hätte Sprunger es natürlich freudig berichtet. Was immer die skizzierten 150 Jahre auch für die Exulanten bedeutet haben mögen, sie haben bestimmt nicht einen wirklichen *niederländischen* Puritanismus zur Folge gehabt.



Diese Sachlage führt zur Konklusion, daß der Titel des sonst vortrefflichen Buches einer Revision bedarf. Die 150 Jahre haben nicht zu einem niederländischen Puritanismus geführt. Die Bewegung blieb so englisch-schottisch wie sie war, stark introvertiert und zu stark isoliert. Der Titel müßte m.E. lauten: Der (englisch-schottische) Puritanismus während seines Exils in den Niederlanden. Seine Isolierung von der niederländischen Kirche kann auch erklären, daß sogar die niederländische historische Forschung ihn so wenig ins Bild bekam.

*Utrecht*

*Simon van der Linde*

Gerhard Tersteegen, Briefe in niederländischer Sprache. Herausgegeben von Cornelis Pieter van Anel. Göttingen 1982. XXII und 312 S. = Texte zur Geschichte des Pietismus. Abt. V: Gerhard Tersteegen, Werke. Herausgegeben von Winfried Zeller (†), Bd. 8, DM 94.-.

Den 1979 mit den „Geistlichen Reden“ verheißungsvoll eröffneten Werken Gerhard Tersteegen folgt der zweite, in der Reihenfolge der Werkausgabe achte Band. Er wurde von C. P. van Anel betreut, dessen zunächst in niederländischer, dann in deutscher Sprache erschienene Tersteegen-Biographie den Autor ausweist, die besten Voraussetzungen für die Herausgabe der niederländischen Briefe mitzubringen. Erneut bewährte sich Arthur Klein als sorgfältiger Kenner der niederländischen Sprache, dem die deutschen Einleitungen zu danken sind.

Wenn auch Tersteegens deutsche Briefe ungleich umfangreicher sind, so zeigen doch auch die holländischen Briefe den hohen Rang Tersteegens als Briefschreiber: das wird hier umso deutlicher, als viele dieser Briefe bislang kaum bekannt waren. Von den 203 Briefen dieser Ausgabe gelten allein 42 dem Amsterdamer Freiherrn Adriaan Pauw; weitere 57 Briefe sind an namentlich bekannte Empfänger gerichtet. Die Adressaten der übrigen 104 Schreiben sind nicht bekannt; die meisten wurden einer 1772 in Amsterdam erschienenen Ausgabe niederländischer Briefe entnommen. Angesichts der abenteuerlichen Überlieferung der Handschriften Tersteegens und ihrer erbaulichen Verwendung in Kopien wie auch in der Literatur ist die wissenschaftliche Publikation eines jeden Tersteegenschen Gattungsbestandes als besondere Leistung anzuerkennen. Der Umgang mit diesen Texten wird durch eine vorsichtige Modernisierung der Schreibweise erleichtert; es sind nur wichtige Textvarianten bei sowohl gedruckt wie in Abschrift vorhandenen Briefen vermerkt. Da überhaupt nur ein einziger Brief in Tersteegens eigener Handschrift vorliegt, hätte eine philologisch-kritische und auf restlose Vollständigkeit bedachte Edition ohnehin keine Bezugspunkte in Originalen, so daß man dieses methodische Vorgehen des Herausgebers zu akzeptieren vermag. Die zwischen 1733 und 1768 datierten Briefe befassen sich zwar auch mit Familienangelegenheiten der Adressaten, Reiseplänen Tersteegens nach Holland und gesundheitlichen Fragen, sind zuallererst und überwiegend aber seelsorgerlicher Natur. Tersteegen interpretiert und paraphrasiert Bibelstellen. Er spricht Mut und Trost zu und kehrt immer wieder zum Ausgangspunkt aller Überlegungen zurück: zum Vater Jesu Christi und zu seiner unbegreiflichen Liebe, die er den Menschen in seinem Sohn geschenkt hat. Selbstverleugnung, Verzicht, Bereitschaft, Abgeschiedenheit, Armut, Schwäche, Unterwerfung, Hingabe sind die häufig wiederholten Stichwörter, die Tersteegens vor allen aus seinen Liedern und Versen bekannte Haltung umschreiben. So wollen seine Briefe verkündigen, zum Glauben führen und Glauben stärken.

Der 1982 erfolgte Heimgang des Hauptherausgebers Winfried Zeller, der an dem vorliegenden Band noch mitgewirkt hat, ist für das Vorhaben ein schwerer Verlust. Es bleibt zu hoffen, daß die Gesamtausgabe nicht allzusehr ins Stocken gerät.

*Wuppertal*

*Klaus Goebel*